

oaks

I.
65. A. e.
29.

(1-33)

Umständliche
Und
Wahrhaftige Nachrichten
Von dem
Sachsenburgischen
Emigranten,



Was dieselben vor Leute sind:

Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vaterland und alle das Ihrige zu verlassen? Wie man mit Ihnen vor und bey der Austreibung verfahren? Was sie vor Gefahr und Ungemach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen? Wie sie sich gegen ihre Feinde verhalten? Und wie sie bey allen ihrem Elende gutes Muths und getrost sind.



Berlin, Anno 1732,

21.





Der Weisheit Gottes hat es gefallen in unsern Tagen der ganzen Welt ein Licht anzuzünden, welches allen Menschen Sonnenklar in die Augen fallen muß. Dann wem ist wohl unbekannt, was in diesen Tagen geschehen ist? eine Zahl von Ein- und zwanzig tausend und mehr Seelen in einem kleinen Lande, in dem Erz-Bischoffthum Salzburg meine ich, bekennet sich nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion: sondern verläßet auch einskig und allin um des Nahmens Jesu Christi und des Heil. Evangelii willen, und aus keiner andern Ursache, Haus, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Vater-Land, und alles was sie von irdischen Gemächlichkeiten besitzet. Ein offenbahres Merckmahl, daß der Geist Gottes auf ihnen ruhet, und kein Werk in ihnen hat! Leute die ihrer Art nach, in dem schönsten Wohlstande und besten Einrichtung stehen: Menschen, die ihres Beginnes wegen aufs grausamste verfolget werden: Seelen die nichts als die größte Gefahr, Noth und Elend vor sich sehen, bleiben dennoch bey der erkandten Wahrheit mit solcher Treue, Standhaftigkeit und Freudigkeit, daß es nicht ohne Bewegung anzuhören und anzusehen ist. Was vor Vortheil sehen doch diese arme Leute vor sich, da sie bey ihren Vorhaben bleiben? Haben Sie Ehre, Ansehen, Gemächlichkeit und zeitliche Glückseligkeit zum Entweck ihres Unternehmens? Man würde sich sehr vergebem, wenn man so von ihnen urtheilen wolte. Hätten sie von dem einmahl mit GOTT gefasteten Entschluß absteher, der eingetehenen Wahrheit des heiligen Evangelii widersprechen, und ihr abgelegtes Bekännniß widerrufen wollen: so hätte es Ihnen in Ihren Vater-Lande an Gemächlichkeit, Gütern, Ehre, Ansehen u. zeitlicher Glückseligkeit nicht fehlen können. Nun aber warten Bande, Trübsaal, Gefahr, Armuth, Jammer, Noth, Elend und Blöße auf sie. Man drückt, quählet und verfolget sie, man leget ihnen Leben und Todt vor, mit einem Worte: man gehet alle Proben mit ihnen durch, um sie wieder auf andere Gedanken zu bringen: aber alles vergebens! Man schonet weder Alt noch Jung, weder Schwangere noch Säuglinge, man vertreibet sie von Land und Leuten: man jaget sie gleichsam nackt und bloß in dem strengesten Winter und empfindlichsten Kälte fort; man giebt ihnen von ihren vielen Gütern nicht das

geringste mit : man läßt ihnen nicht einmahl Zeit ihre Kleider zu holen um sich vor der Kälte zu bewahren. Graufames Verfahren ! kläglicher Zustand ! großer Jammer ! Gott, dessen vornehmsten Eigenschaften die Gerechtigkeit eine ist, wird auch in dieser Sache ein allgerechtes Einsehen thun, indem diese betrübteten Leute in alle solchen ungerechten Unternehmungen, große Geduld und Beständigkeit blicken lassen. Denn sie vergeßten sich d. h. wegen an ihren Feinden und erbitterten Verfolgern weder mit Worten noch mit Werken : Sie ertragen alles mit der größten Gelassenheit : Sie gehen mit großer Freundigkeit davon, und sehen das Ihrige mit den Rücken an, ohne zu wissen wo sie ihren Aufenthalt und Unterhalt finden werden. Lauter Zeichen, das die Kraft Christi in diesen gut-gesinneten Leuten wohne ! Eine Sache, die allen Menschen, denen es nur zu Ohren kömmt, nothwendig in die Augen leuchten muß ! der Herr, der dieses Licht nicht ohne heilige Ursachen angezündet, gebe doch, daß all Menschen darauß mercken, denen, die noch in der Finsterniß stecken, muß dieses ein Licht seyn, dadurch sie zur Erkenntniß ihrer Blindheit gelangen, und zum Nachdenken bewegt werden. Denen aber, die bereits das helle Licht des Evangelii haben, muß dieses theils zur Beschämung, theils zur Ermunterung dienen. Zur Beschämung daß sie das Wort Gottes nicht achten, die ihnen von Gott verliehene Gnade sich nicht besser zu Ruge machen, und dieselbe vielmehr auf Muthwillen ziehen. Ermunterung aber, daß sie durch dieses nachdrückliche Exempel einmahl angefangen recht in sich zu gehen, die Gnade und Glückseligkeit, die ihnen von Gott vor tausend andern verliehen, recht erkennen, und sich zu einer recht herzlichen Danckbarkeit gegen Gott in der That und Wahrheit bequemen. Es ist dis eine Sache, welche verdienet, daß sie jedermann bekant gemacht werde. Daher hat man die erst kürzlich wieder erhaltene und wahre Nachrichten von diesen armen Leuten, durch gegenwärtige Blätter, der Welt vor Augen legen wollen. Die Wahrheit dieser Sache gründet sich theils auf die gerichtlichen Aussagen, die diese Leute in der Reichs-Stadt Memmingen auf dem Rithhause an Eydes statt ausgesaget, und theils auf die Berichte, welche an den Königl. Preuß. Hoff, von den dort anhaltenden Hn. Minister abgestattet worden.

Was nun die Art und Beschaffenheit dieser Leute anlanget, so sind sie von Natur hart, und verrichten die schwereste Arbeit, thun alles willig u. gern, und sind rechte Feinde des Müßiggangs. Sie ernähren sich meistens von der Viehzucht, und sind darin sehr erfahren. Es hat mancher Hauswirth 30, 40, 50 bis 100. Stücken Kind-Vieh, ja auch so viel Schaafe und Ziegenböcke. Im Wasser-Bau haben sie eine ganz besondere Erfahrung, und wissen die
Bräu

Brücken auf eine besondere Art zu ziehen. Zimmer Leute und Maurer sind sie alle von Natur. Sie bauen ihre Häuser selbst auf: Sie verfertigen ihre Wagen, Räder, und alles Land-Geräthe selber, und verstehen insonderheit den Ackerbau. Haben sie den Acker erst geprüft, so wissen sie denselben unter Göttl. Segen tragend und fruchtbar machen, wenn ihnen nur dabey ihre Wille gelassen wird. Sie sind einer dem andern höchst getreu, und insgesamt von solcher Redlichkeit, alten teutschen Einfalt und Treue, daß sie ihre Ja und Nein höher halten, als was andere Völker mit dem theuersten Eyde bekräftigen. Sie verleihen einander in Gegenwart ein oder zwey Personen 4. bis 5. hundert Thaler Geld, ohne daß sie die geringste Handschrift oder Versteigerung darüber nehmen. Und wenn sie an jemand unter ihnen die geringste Falschheit mercken, so kan derselbe keines weges unter ihnen fortkommen, sondern jeder siehet ihn als seinen ärgsten Feind an.

Da nun einige dieser Leute nach ihrer Verstoffung nach Memmingen kommen, wurden daselbst auf dem Rathhause im Gegenwart zwölf, theils gerichtlicher, theils anderer Personen am 3. Jan. isigen 1732. Jahres 3 folgen-
de Emigranten vorgesordert, als Georg Förster 40. Jahr alt. Michael Kiewum, 34. Jahr alt und Georg Kloner, 21. Jahr alt, dieß drey wurden gerichtlich befraget, wie es eigentlich mit ihrer Heraus-Reise zugegangen? Ob sie darzu gezwungen worden? Was sie vor ein Marsch-Toute genommen? auch was ihnen sonst begegnet? Darauf haben sie Eydes-statt folgendes erzehlet: Sie wären nicht allein vor alten Zeiten sondern auch vor einem Jahre kund dem verstorbenen Jacobi-Tage 1731. noch zusammen in die Pabstl. Kirche gegangen, hätten alle außser Ceremonien mitgemachet, und waren sie also im Munde Papistisch, aber im Herzen Evangelisch gewesen. Diese ihre Evangelische Religion aber, und die Bücher, die sie aus den auswärtigen Evangelischen Ländern bekommen, hätten sie nach aller Möglichkeit verborgen gehalten. Nun hätte die Obrigkeit zwar wohl gewußt daß sie von den papistischen Gebräuchen wenig hielten: aber sie hätten ihnen dennoch durch die Finger gesehen, bis vor drey Jahren der Gruß, der sich anfänget: Gelo-
bet sey Iesus Christus, auf kommen. Da sie nun diesen Gruß, nicht brauchen wollen, so hätte man sie dadurch von den Papisten, die sich desselben bedienen, distinguiren können. Ob sie nun gleich von der Canzel wären vermahnet worden, diesen Gruß zu gebrauchen: so sey es doch nicht von ihnen geschehen. Daher man je länger je mehr auf sie acht gehabt. Was man nun von ihren Büchern bekommen können, hatte man weggenommen, und, die ih-
ren Glauben allzu deutlich blicken lassen waren nach und nach aus dem Lan-
de

de vertrieben worden. Vierzehn Tage aber vor Jacobi wäre der Herr Hof-Cantler, und 2. andere weltliche Herren, in Commission zu ihnen geschicket worden, die sie in Güte gefraget: Ob sie Papisch, oder Lutherisch, oder Reformirt wären. Denn diese Religionen beschütze der Kayser. Da hätten Sie sich, und mit ihnen 19. tausend Seelen öffentlich zur Evangel. Lutherischen Religion bekennet. Darauff wären in ihren Kirchen wieder sie und ihren Gläuben scharffe Predigten gehalten und ihre Lehre verdammet worden. Und deswegen wären sie in keine Kirche gegangen, sondern hätten ihren Gottesdienst theils allein, theils mit ihren Nachbarn, untereinander gehalten. Dieses hätten sie sich auch nicht wären lassen, ob man ihnen schon bedrohet, daß man unter sie schiessen wolte, und darauff ermahnet, wieder in die Kirchen zu gehen, und die Zusammenkünfte zu unterlassen. Wenn sie nun ihrer Obrigkeit vorgeworffen, man habe ja gesagt: Die Evangelische Religion beschütze der Kayser, warum man sie denn nun so drücken wolte? wäre ihnen geantwortet: Wenn man Vögel fangen wolte, müßte man nicht mit Knütteln darunter werffen. Kurz darauff wäre bey ihnen ein Mandat publiciret worden, daß die ledigen Personen, Knechte, Dienstbothen und Einwohner, die sich zur Evangelischen Religion bekennet, sich fertig machen solten in Zeit von 14. Tagen mit Sack und Pack auszuziehen. Die Angeseffene solten etliche Monat Frist zu Emigration haben, nach dem ihr Vermögen sey. Da sie sich aber so gleich nicht daran gefehret, und Kayserl. Soldaten am Michaelis-Tage in St. Johann eingerückt, hätten sie den 24. Nov. weggenust, und wären mit ihrem wenigem Vermögen nicht parat gewesen. Am gedachten Tage hätte man sie durch die Soldaten aus den Flecken und einzelnen Wohnungen, wie man sie gefunden und angetroffen, so fort weggeschleppt, ohne daß sie ihren Weibern und Kindern die geringste Nachricht davon geben, oder auch das geringste, was sie nicht am Leibe gehabt, holen und mit sich nehmen können. Darauff hätte man sie allseits nach Salzburg geführt; da denn viele, auch wieder der Soldaten Willen, mitgegangen. Durch das ganze Salzburgerische hätten sie nicht das geringste zu Essen oder zu Trinken bekommen, sondern sich untereinander selbst erhalten müssen. Von Salzburg wären sie 800. Seelen stark, auf der Salze bis nach Dittmaringen, von da endlich nach Weiching und Teisendorff kommen. Hier hätten sie 18. Tage bleiben und vor ihr Geld zehren müssen, weil man sie anfangs nicht durch Bayern lassen wollen. Doch habe man ihnen von der Obrigkeit frey Quartier gegeben. In Teisendorff habe ihnen der Amtmann alda einen gottlosen Streich gespielt; Denn als derselbe vermuthet, daß einige unter ihnen noch etwas Geld bey sich hätten

hätten, habe er solche vor ihm gefordert, und von jedem einen halben Thaler er preßet. Darauß wären sie an die Bayerische Trausteinische Obrigkeit ausgeliefert, und Kopff vor Kopff aufgezeichnet worden. Die ganz Nothdürftige habe der Gerichts-Schreiber von Memmingen, ihr Erz-Bischöflicher Salzburger Commissarius, der sie auch durch ganz Bayern begleitet, täglich 6. Kreuzer zur Zehrung gegeben, und die abgelebten und maroden auf Wagen fortfahren lassen, bis sie an die Schwäbische Gränze kommen, da hätte sie der Commissarius verlassen, und sie hätten sich von da nach Bayern begeben, allwo sie auch mit großer Liebe aufgenommen worden.

Am 5. Jan. wurden drey obenbenannte Emigranten abermahl vorgefordert, und in Gegenwart obgedachter Deputirten ferner befraget: 1.) Ob sie oder andere von ihren Emigranten, oder zurück-gebliebenen Landes-Leuten, sich eines Ungehorsams und Empörung gegen ihren Landes-Herrn theilhaftig gemacht? Welche unter ihnen solches gethan? Worinnen der Ungehorsam und Empörung bestanden? Da denn dieselben nach vorher gegangener Ermahnung, die lautere Wahrheit zu sagen, folgendes ausgesaget. Sie wären ihrer Obrigkeit allezeit unterthänig und gehorsam gewesen. Und insonderheit damahls, als sie wegen ihrer Religion gedrückt worden. Denn sie hätten wohl gewußt, daß ihre Sache, wenn sie sich auch nur im geringsten rühren würden, nicht allein verspieler sey, sondern daß es auch ihren Glauben entgegen wäre den Oberkeithlichen Befehl sich zu widersehen. In einem einzigen Punkte wären sie zwar ungehorsam gewesen. Es wäre ihnen nehmlich befohlen worden, sie sollten in die papistische Kirche gehen, die Zusammenkünfte unterlassen, und über 3. bis 4. Personen sollten nicht zusammen kommen. Weil sie aber in den Kirchen wenig Trost gefunden, und doch sonst keine Übung des Gottesdienstes gehabt: Ferner, weil sie nicht alle lesen und schreiben könnten, so hätten sie darinne nicht gehorchen können, sondern sich untereinander durch Lesen und Singen erbauen, und den Gottesdienst aus ihren Coangel. Büchern halten müssen. In ihren Versammlungen, die oft 40. Personen stark gewesen, wäre niemahls das geringste wieder die Obrigkeit geredet worden. Aber man hätte sich für ihnen gesürchtet, als wenn sie wieder ihre Gerichts-Obrigkeit, oder wohl gar ihren Landes-Herrn, was böses im Sinn hätten. Und deswegen hätte man ihnen, ehe die Soldaten ins Land kommen, gute Worte gegeben. Nachdem aber diese eingerückt, hätte man die Steuer 14. Tage vor ihrer Austreibung mit aller Schärffe eingefordert. Man hat aber alles mit der größesten Gedult ertragen, ohne sich im geringsten, auch da sie weg gemußt, weder mit Worten noch Wercken zu widersehen.

2.) Ob

2.) Ob sie die Papisstische Geistlichkeit mit Worten oder Werken geschimpft und angetastet? und worin es bestanden: Ob sich einige von ihnen an den Papisstischen Gottesdienst, Altären, Ornat, Processionen und Ceremonien vergriffen?

Nein! sie hätten mit denGeistl. gar keine Händel gehabt: sondern als dieselben ihre Religion in der Kirchen zu verdammnen angefangen, hätte sich ein Bericht nach dem andern (denn diese Leute werden daselbst in gewisse Districte eingetheilet, die nun darzu gehören, werden mit einem Wort ein Gericht genennet,) aus der Kirchen mitten unter der Predigt heraus gemacht, und wären niemahls wieder hinein gekommen. Sonst hätten sie sich nicht über die Geistlichkeit zu beschweren: Vielmehr müßten sie gestehen, daß sie von ihnen mit aller Freundlichkeit und guten Worten ermahnet worden, wieder in die Kirche zu gehen. Folglich hätte man sich weder an den Geistlichen, noch an sonst einem der geringsten von der Päbstl. Religion vergriffen.

3. Was man ihnen denn eigentlich imputiret, so wohl in Weltlichen als Geistlichen, ihre Person und Lehre betreffend? ¶

Nichts sonderliches. Sondern nur, wenn sie den Glauben, wie ihr Landesfürst nicht halten wolten, müßten sie deswegen aus dem Lande; nicht aber wegen vorgehabter Rebellion oder anderer Ubelthaten. Man hätte ihrer Religion zwar allerhand angedichtet, und sie verhaßt zu machen gesucht aber mehr durch das gemeine Geschrey, als die Vorhaltung der Obrigkeit. Man hätte sie z. E. beschuldiget: Sie glaubten nicht an den Sohn Gottes, weil er ihrer Meynung am Creuz verzeiffelt sey: Wären weder Papisstisch, noch Evangelisch: Vertauschten ihre Wörter und gäben etwa noch eine Ruh oben ein 2c. Doch sey dieses alles ein Geschwäg des gemeinen Volks gewesen, und wären sie darüber niemahls zur Rede gestellt. Wie denn auch dergleichen gottlose Gedanken und Wesen ihnen nie in den Sinn gekommen. Zu dem bezeugten ja ihnen theils genommen, theils noch conservirte und bey sich habende Bücher, daß sie der reinen Evangel. Religion zugethan wären, folglich dergleichen weder glauben, noch weniger aber thun könnten.

Am 5. Jan. 1732. zeigte **Matthias Wieland**, aus dem Testader-Bezichte auf der Durach, in der Memmingischen Cansley an: daß er bey seinem Schwager und ertlichen andern überhaupt 285. Gulden stehen habe. Als aber die Soldatesque unvermuthet ankämen, wären sie genöthiget worden, so gleich wie sie gestanden und gegangen, fort zu marschiren. Da hätte er weder seine Schuldner mahnen, noch etwas von seinen guten Kleidern und das in der Lade gehabte Geld 10. Gulden worunter die Helffte seiner Kinder Parthen-Geld

Geld wäre, mitnehmen können. Es habe nur gebissen: fort, fort &c. Wer nun seine Sach, n. verunter auch ein zi mlicher Vorrath an Victualien, Edelmals, Mehl und dergl. bestimmen, wüßte er so wenig als einige seiner Mitbrüder, die mehr im Vermögen get abt, als er. Die gemeinen Leute zu Salzburg hatten sie zwar schrecken wollen, man würde sie alle zu Wasser in Türckey führen, und habe man schon viele heimlich geköpft; allein von Herrschaffts wegen sey ihnen dergleichen niemahls gesaget oder vorgehalten worden. Dieses alles ist Gerichtlich und an Eydes statt ausgesaget worden.

Man vernimmt unterm 10^{ten} Jan. daß zu Augspurg von diesen Emigranten beym Bürgermeister ad Prolocolum ausgelaget; Man habe bey dem Auszuge aus ihrem Vaterlande 15. von ihnen, einen nach den andern, und einen jeden ins besondere, durch eine Thüre auff einen Platz geführt, welcher mit Blut besprühet gewesen. Es sey ihnen also Leben und Todt vorgeleget worden. Entweder sie solten sich erklären von der Evangelischen Religion abzustehen, und sich wieder zur Papisstischen zuwenden: Oder sie würden hier der Ort finden, da sie aus dieser, in ein andere Welt geschicket werden solten. Es läge da das Blut ihrer Mit-Brüder ihnen vor Augen, könten sich also erwählen, was sie wolten. Sie wären aber alle unbeweglich dabey geblieben, daß sie sich zur Evangel-Religion bekenneten, und hätten frey heraus gesagt: Wo das Blut ihrer Mit-Brüder blieben, könte ihres auch seyn. So bald einer nun diese Erklärung von sich gegeben, wäre er durch eine andere Thüre wieder hinaus geführt, und ein anderer hinein gebracht: Und auf diese Art hatte man einen nach dem andern auf die Probe gestellt.

Wie unchristlich und unmenschlich man aber in Salzburg selbst mit diesen armen und unschuldig-gefangenen Leuten verfahren, wird aus folgenden Exempeln deutlich sehen. 1.) Peter Solzgegger, aus dem Salsfeldischen Gerichte, wurde, da er doch ohnedem an 2. Krücken gehen mußte, gleichwohl nicht allein entseßlich geschlagen, sondern auch an Händen und Füßen so fest gebunden, daß solche Glieder ganz ohne Empfindung waren, und mit etliche 20. Soldaten convoyret. 2.) Vierleiner, alt 72. Jahr, war so hart gefesselt, daß ihm der eine Fuß von grosser Geschwulst ganz untauglich worden. Sein Sohn war so hart an ihn geschlossen, und in ein düstres Loch. 3. Mann tieff, geworffen, daß Vater und Sohn nicht bey einander, sondern mehr über einander liegen müssen. 3.) Andreas Krafft, hat zuvor in eben diesem finstern Gefängniß gelegen, und vor Hunger und Gestank fast crepiren müssen, und um Gottes Willen gebeten, daß man ihm vor sein Geld nur etwas zu Essen reichen solten, daß er aber keines wegs erhalten können. Darauf verfiel er in eine Kranck-

B

heit

heit, daß der ihm zugelassne Chirurgus selbst gefaget, er könne nicht über 2. Tage mehr leben. Er nahm ihn aber dennoch in die Cur, und wurde dem Patienten noch endlich, nebst andern, im Pferd:stall Quartier gegeben. Er konte aber kaum mehr einen Fuß vor den andern forsetzen, und bis diese Stunde noch an allen Gliedern entkräftet, ohneracht er noch ein junger Mensch ist. Diejenigen die sie bey der Nacht aus dem Bette gehohlet haben sie auf Wagen geschlossen, ihnen das Gesicht verbunden, und sie so fort gefahren, so daß sie nicht gewußt, wo sie hingekommen.

Endlich folgen nun auch einige Nachrichten. Von Augspurg wird vom 3. Febr. folgendes berichtet: Hier kamen den 31. Dec. 1731. 200. Emigranten aus Saltzburg an. Es konten aber dieselben nicht in die Stadt gelassen werden, weil man sich von Seiten der Papisten sich gänzlich darwider setzte. Man verlegte sie daher auß'r der Stadt, theils in die Häuser der Evangelischen, allwo sie nicht allein in Leiblichen reichlich versorget, sondern auch im Geistl. durch Evangel. Lehren und Predigten erbauet und kräftig gestärket wurden. Am Neuen Jahr: Tage geschah in den 6. Evangel. Kirchen eine Collecte für sie; da dann über 5000. Gulden einkamen. Der Grimm und Lästerung der Papisten über dieses arme Volk ist nicht zu beschreiben. Noch vielweniger ist der ungemeyne Eifer, Begierde und Liebe dieser Leute zu den Evangel. Wahrheiten auszudrücken. Und ohngeacht die wenigsten unter ihnen weder lesen noch schreiben können, so ist billig zu verwundern, daß sie dennoch einen völligen Begriff von der Evangel. Religion besitzen. In weltlichen Dingen scheinen sie ganz einfältig, sind mehrentheils lediges Standes und der harten Bauer-Arbeit gewohnt. Alle das Ihrige haben sie gutwillig verlassen, vertrauen ganz ungemeyn der Göttlichen Vorsorge, und ist ihre größte Lust Singen, Beten und Arbeiten. Sie leben ohne Bekümmerniß, sind gutes Muths und voller Freudigkeit, und lassen sich leiten wie die Lämmer. Die Papisten aber schiehen sie fast wie den Fensel. Nach vielen Bemühungen des Magistrats Evangel. Seits, sind sie endlich nach Verlauff etlicher Tage nach und nach in die Stadt gelassen, und fast alle Tage bey Evangel. Bürgern theils in Diensten, theils in die Häuser zur Verpflegung aufgenommen worden.

Viele hundert haben einen andern Weg, nemlich nach Kempfen, Memmingen und Ulm genommen. Insonderheit aber haben sie in den Stifft Kempfen und dess'n papistischen Land-Volk viel Hohn, Schmach und Widerstand ausgestanden.

Den 25. Jan. kamen wieder über 500. des Nachmittags mit vielen Kindern bey

bey uns an, welche abermahl vor der Stadt einquartiret, und mit Speise und
 Trancck reichlich versorget worden. Der Papistische Rath mobilte sich von
 neuen sehr dagegen. Und ob diese Leute gleich nicht in die Stadt verlangtes,
 so ließ man doch den 26sten die Stadt-Thore nicht öffnen, bis Nachmittages
 um 4. Uhr, nach geendigtem Rath, da endlich 3. Thore geöffnet, die übrigen
 aber verschlossen gehalten worden, welches ein Zeichen der Knechtischen Furcht
 auf Seiten der Papisten war, denn diese arme Emigranten verlangten nicht
 einmahl hinein, und man machte doch so wichtige Anstalten, als wana eine
 Armee von etliche tausend ausgerüsteten Soldaten die Stadt überrumpeln
 und einnehmen wolte, da es doch nur wenig müde, abgemattete und zum
 Theil mit Haseln Strecken versehenen Männer, Weiber und Kinder waren.
 Nachdem nun ein groß Theil derselben nebst vielen Kindern in verstellter
 Kleidung vorher in die Stadt gebracht und aufgenommen worden, zogen die
 übrigen am 30. Jan. wieder ab. Bey dem Abzuge kamen die meisten Evangelis-
 schen Geistlichen auf dem Samuel-Platz, hielten noch erbauliche Reden an
 dieselben, und theilten ihnen un er freyen Himmel den Segen mit; wel-
 ches mit vielen Gemüths- Bewegungen, jedoch von den Evangelischen und
 Papisten auf ungleiche Art, angehöret wurde. Denn es hatten sich viele
 tausend und Evangelische Papistische daseibst eingefunden, den Abzug
 mit anzusehen. Unter andern waren viele papistische Studiosi mit
 zugegen, die sich größtentheils bey Anhörung der heiligen Reden des Weinens
 nicht enthalten konnten. Die Herren Capuciner stiegen in ihren Elbsteinen auf
 die Böden, und sahen mit zu. Es wurden auch in dieser kurzen Zeit von den
 sich allda versammelnden Personen 204. Gulden und etliche Creuzer gesamm-
 let und mitgegeben. Und was am meisten zu verwundern ist dieses, daß alles
 in guter Ordnung blieben: da es doch an einem solchen Ort geschähe, der den
 Papisten und Evangelischen zugleich gehört. Man kan also die Güte Gottes
 nicht genug loben und preisen! der Bischoff selbst hat das gewalthätige Ver-
 fahren des papistischen Magistrats nicht gebilliget sondern vielmehr übel emp-
 funden, daß man des Erzbischoffs von Salzburg Pässe, die den Emigranten
 gegeben, nicht besser respectiret würden. Bey dem Abzuge bemerkte man an
 den Emigranten beyderley Geschlechts eine solche Freudigkeit und Muth, als
 wenn sie zu großen Herrlichkeiten geführt würden. Es funden sich unter ih-
 nen Kinder von 6. Wochen von einem viertel Jahr, halben Jahr, von 2. 4. 6.
 Jahren einige auch wohl von 60 und mehr Jahren, folglich von allerley
 Alter. So bald sie an einem Orte ein wenig stille stunden, singen sie ein geist-
 lich Lied anzu singen. Den 2. Febr. wurden alle Thore wider geöffnet
 GOTT behüte uns vor einer Revolte, wozu der Gegentheil aus Grimm
 sehr geneigt ist.

Von Nördlingen wird unterm 5. Febr. folgendes gemeldet: Am verwichenen Freytago sind 331. Salzburgische Emigranten hier eingetroffen. Zwey Hn. Geistliche, ein Schulmeister, etliche 100. Bürger und viel junge Leute giengen ihnen entgegen, und wurde ihnen auf freyem Felde eine Rede gehalten. Da sie sich nun von beyden Partheyen begegneten, redete sie der eine Gsftliche so an: Kommt herein ihr Geseegneten des Herrn! was stehet ihr draussen? Darauf sind sie Paarweise in die Stadt marschiret; da denn die beyden Herren Gsftlich: wieder eine Rede an sie gethan: Der eine hatte zum Text die Worte: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Aecker, oder Vieh um meines Nahmens willen, &c. Der andere: Gehe aus deinem Vater-Lande, und von deiner Freundschafft, und aus deines Vaters Hause in ein Land &c. und wurde über beyde eine Erklärung gemacht. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in Wirths-Häuser verleget, andere wurden von der Bürgerschaft mit nach Hause genommen. Aus dem Spital hat man 3. Tage hindurch einer jeden Person ein halb Pfund Fleisch, Brodt und 1. Maas Bier gegeben. Die übrigen Tage reichete man jeden 6. Creuzer und Brod. Vor den Kirch-Thüren wurde eine Collecte gesammelt, und fielen 870. Gulden. In den Sonntags-Predigten hat man ihnen die Sitze mitten in der Kirche angewiesen, und ihnen des Morgens vorgefellt: Die wahre Kirche, und wie solche beschaffen seyn müß. Und aus der Epistel: Den wahren Glauben und die Liebe, welche ein Christ haben muß; dabey viele Thränen vergossen worden. In den übrigen Tagen hat man sie ausn Ebstern examiniret, dabey sie ein gutes Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit dargeleget haben. Ihre Bagage-Wagen, die sie bey sich hatten, und an der Zahl zehne seyn, auf welchen auch alte Leute saßen, sind in die Stadt gebracht. Man lud die Bagage auf dem Zoll-Hause ab, und legte die Bündel deren 281. waren, in ein Gewölbe. Es wollen diese Leute nicht gerne von einander, wenn sie also schon in Dienste aufgenommen worden, eilen sie doch wieder zu ihren Mit-Brüdern. Wenn sie nach der Kirche gehen, so gehet der Wirth, bey dem sie logiren, vor an: Dem folgen immer 2. und 2. nach, und in solcher Ordnung kehren si: aus der Kirche wieder zurück in die Häuser.

Ferner continüiret aus Gera im Voigtlande daß daselbst eine Anzahl von 370. Personen in einen Tage anlangten; so die Bürger gleich zur Verpflegung in ihre Häuser aufnahmen. Es war ein Königl. Preuß. Commissarius bey ihnen, der sie über Altenburg und Lützsig nach Berlin führet. Es sind unterschiedliche M. rckwürdigkeiten allda vorgegangen, welche wir nur etliche berühren wollen: Wie denn bey ihrem Einzuge sich eine Frau besand, sitzend auf

auf einen Pferd, ihr Kind auf dem Arm, ihr Mann führete das Pferd, und weil es regnete, hatte die Frau eine Decke von Wachstuch über, so fast, eben wie man die Fucht Josephs mit Mariam und den Kind Jesu nach Egypten abbildet, anzusehen war.

Ein Knabe erzehlete, daß sein Vater 10. Kühe, 50. Schaffe und 4. Pferde bey einem feinen Bauer-Guth gehalten, da er nun solche bey seinem Abzug nicht verkauffen noch mitnehmen können, hätten sie das Schaaf- und Rind-Vieh auf das Feld gejaget, damit es sich selbst füttern und vom Hunger nicht crepiren möchte.

Es war auch ein Knabe unter denen die wir aufgenommen hatten von 15. Jahren, von sehr munterm und aufgeweckten Kopff, der von sich und andern viel merckwürdiges erzehlte. Unter andern sagte er, weil er selbst hätte lesen können, so hätte er wie andere auch vorstehen müssen. Wie man nun verlanget, daß er aus der Bibel was herlesen solte, so hätte er ihnen das 18. Cap. der Offenb. Joh. vorgelesen, worüber sie einander angesehen. Als sie ihn gefragt, warum er den Rosen-Crans nicht bete? hat er geantwortet: wir sollen Gott die Gebete nicht zu zehlen Denn wie würden wir bestehen, wann uns Gott unsre Sünden auch also zu zehlen wolte? Da sie ihn angemahnet wieder zu ihrer Religion zu treten, hat er sich mit Luc. 12. v. 47. entschuldiget allwo es heisse: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereiter, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Schreibe leiden müssen.** Also könne er es nicht thun. Wie sie ihm befohlen, daß er die Heil. Mariam anrufen solte, hat er sie gefragt, ob denn die Jungfrau Maria allmächtig wäre? Gott wäre ja allein allmächtig, der hätte gesagt: **Ruffe mich an** 2c. Item: **Es ist nur ein Züespreeher** 1. Joh. 2. 1. Von der Messe sagte er, die Papisten machten es damit ärger als Judas: dann dieser hätte unsern lieben Heyland nur einmahl verkaufft; die Mess-Preffen aber verkaufften den Herrn Jesum offft des Tages vielmahl, wenn sie nur Geld dabon bekämen. Da sie ihm ferner vorgehalten, wie in der Cathol. Religion durch so viel große und gelehrte Leute wären, welche ja besser wissen müßten, was Recht wäre, als sie einfältige Leute; hat er ihnen geantwortet: **Es spricht aber gleichwohl unser HERR Christus, Matth. 11. v. 25. Ich preise dich, Vater und HER Himmel und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbahret.** Er erzehlete auch, daß die Gerichts-Diener einmahl eingefallen wären, und ihnen ihre Bücher weggenommen; da er ihnen aber heimlich nachgeschlichen und gesehen, wie sie solche in

den Sack in einen hohlen Baum gesteckt, und hernach in der Nachbarschafft in ein Haus gegangen, um Brantwein zu trincken; wäre er hinzu gesperrungen, hätte die Bücher mit dem Sack heraus gezogen und heim getragen, ihnen das leere Nest gelassen. Es versicherte auch einer von diesen Emigranten, daß in der Pflege Werffen, woraus diese größtentheils gewesen, kaum 10. Personen zu ruck geblieben wären, da sie doch aus 700. Häusern bestünde.

Noch ist zu melden, wie daß am 13. und 14. Jun. an die 19. Emigranten zu Leipzig angekommen, von deren lieblich Empfang und Wegziehung und dabey genossenen Gutthaten will ich nichts melden; Allein dieser nachgesetzte Brieff, welchen einer von diesen Emigranten bey ihrem Abzug in Thore zu ruck gelassen, wird uns davon Licht geben, welcher also lautet:

S Ir armen Emigranten von Salzburg bedanken uns gegen Ihre Excellenz, gegen Ihre Hochwürd. Hnn. Pfarrherren, gegen in Gott Geistlichen, auch gegen der wohlthätlichen Bürgerschafft, gegen in seynd edel oder unedel. Am Sonnabend, so bald wir seynd ankommen, hat man uns lieblich empfangen, und ehrlich einbegleitet. Item 3 Tage und Nacht ehrlich und herrlich tractiret, auch unbeschreiblich Almosen und Liebes-Stück erwiesen, daß wir für Freuden viel Thränen haben vergossen. Item man hat uns inündlich predigen und Vertröstung zur Stärckung unsers Glaubens mitgetheilet, man hat uns viel herrliche Schrifften mitgetheilet; Item viel Kleider dargegeben; Item zu unserer Wegzehrung sehr unbeschreiblich vieles Geld nebst andern Probiant und Speisen geschenkt. Ja die Herren Gutthäter in Leipzig haben eben den Spruch im Heil Evangelio erfüllet: **Nich erbarmet des Volcks, wenn ich sie ungessehn von mir lasse,** so würden sie auf dem Wege verschmachten. Sehet nur, wenn wir die Gutthaten unserer Herren Einwohner in Leipzig nicht wollten beherzigen, wie würden wir die Gutthaten Gottes erkennen, die uns zugesessen seyn? So bedanke ich mich vor alle meine Landes Leute aus Salzburg von Grund meines Herzens, durch Gott und mit Gott vor das Almosen und Liebes-Stück, mithin bitten wir den grossen Gott und himmlischen Vater durch Jesum Christum unsern Herrn und Heyland, daß er die hochberühmte Stadt Leipzig und alle Einwohner und Gutthäter, sie seynd edel oder unedel, wes Standes oder Profession sie seyn, behüten vor Krieg, Aufruhr und Pestilenz; Gott behüte die berühmte Stadt Leipzig und einen jedweden sein Haus, und alle, die gehen ein und aus. Man wolle meine gute Meynung vor mein Concept annehmen, welches in aller Nahmen ist

Hans Hager.

Dis

Dies sind kürzlich die Nachrichten, die man bis dato von ihnen hat. Es leuchtet aus denselben deutlich hervor welches Geistes Kinder diese Leute sind. Ein Exempel, welches bey der Nach-Weis kaum Glauben finden dürfte, daß es wirklich geschehen. Nun wollen wir auch dero **Glaubens-Bekännniß** welches die beyden Salzburgische Deputirte hier in Berlin abgelegt:

Berlin, den 20. Novembr. 1731.

Sind vor uns erschienen aus dem Salzburgischen um der Religion willen hieher gekommene Leute: 1.) Peter Heldensteiner von Werffen und Brenthofe, 6. Meilen von Salzburg. 2.) Nicolaus Forstreuter, von Pfleg-Gericht St. Johannis, 8. Meilen von Salzburg.

Auf die Frage: Was sie von Gott glauben?

Antwort: Ich glaube einen Gott in drey Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist. Von Christo glauben sie, daß er wahrer Gott vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch von der Jungfrau Maria geboren, folglich aus zwey Naturen, der Göttlichen und Menschl. bestehe, und der Mittler zwischen Gott und den Menschen; nicht weniger, daß durch seine Menschwerdung bitteres Leiden und Sterben, die Menschen erlöset, und ihnen die Gnade seelig zu werden, wieder erworben hat, die sie sonst in Ewigkeit nicht wieder erlangen konnten. Vom H. Geist glauben sie, daß er die dritte Person in der Gottheit, die vom Vater und Sohn ausgehe, uns heiliget, uns auch in der Tauffe geheiliget hat, und zum ewigen Leben erleuchte.

Von der Erb-Sünde glauben sie, daß solche von unsern ersten Eltern uns ang bohren, und dadurch unsere Natur so verderbet seye, daß kein ander Mittel, uns davon zu befreyn gewesen, als die Erlösung Jesu Christi.

Auf die Frage: Wie wir seelig werden?

Antwort. Nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi welches sie mit dem Spruche: Also hat Gott die Welt geliebet, 20. auf des alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3. erwiesen.

Auf die Frage: Ob denn der Glaube so gerecht mache, daß daraus erfolge, man dürffe keine gute Werke thun?

Antwort. Der Glaube ohne Werke ist todt, wir müssen freywillig gute Werke thun, aber uns nicht darauß verlassen, um dadurch seelig zu werden.

Seige :

Frage: Was haltet ihr von der Bibel.

Antw. Diese ist die Heil. Schrift und das wahrhaftige Wort Gottes, welches alle Menschen lesen solten, und könnte nicht beschrieben werden, was das für ein Schatz sey, aber auch, was für ein Jammer wenn man die Bibel nicht lesen dürfte.

Frage Was ist die Tauffe?

Antw. Eine Abwaschung von Sünden, und seye auch den Kindern nöthig sie müsse verrichtet werden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Frage: Was ist, das Abendmahl?

Antw. Ein Testament, welches Christus bey seinem Leiden und Sterben eingesetzt hat, und worinnen man mit Brod und Wein den Leib und Blut Christe empfangt; bedauern anbey, daß die Ibrige das heilige Abendmahl nicht genießen können.

Was sie von Predigt Amt halten?

Antw. Gott habe es eingesetzt, und das Amt der Schlüssel damit verknüpffet; addunt: Wenn sie keine Prediger bekommen solten, wolten sie lieber das Land räumen.

Was halten sie von der Obrigkeit?

Antw. Die seye von Gott eingesetzt, und müsse man derselben gehorchen, sie sey wunderbarlich oder gelinde.

Was sie vom Tode halten ob alles damit aus sey?

Antw. Nein, sondern die Menschen würden alle aufstehen müssen die Gerechten zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Ecl und Ehande.

Obstehende Antworten sind denen Leuten von uns nicht etwa in den Mund geleyet sondern sie haben sich auf die Fragen selbst also, und mit den niedergeschriebenen Worten expliciret, ja noch weitläufiger sich erkläret, als es aufgezeichnet worden, dahero wir kein Bedencken gefunden, sie für rechte Evangelische Christen zu erklären, welches wir hiemit, mit bestem Gewissen und auf unsere Amts Pflicht attestiren.

Roloff und Reinbeck.



154445

118.05.05

AB 154445

ULB Halle

3

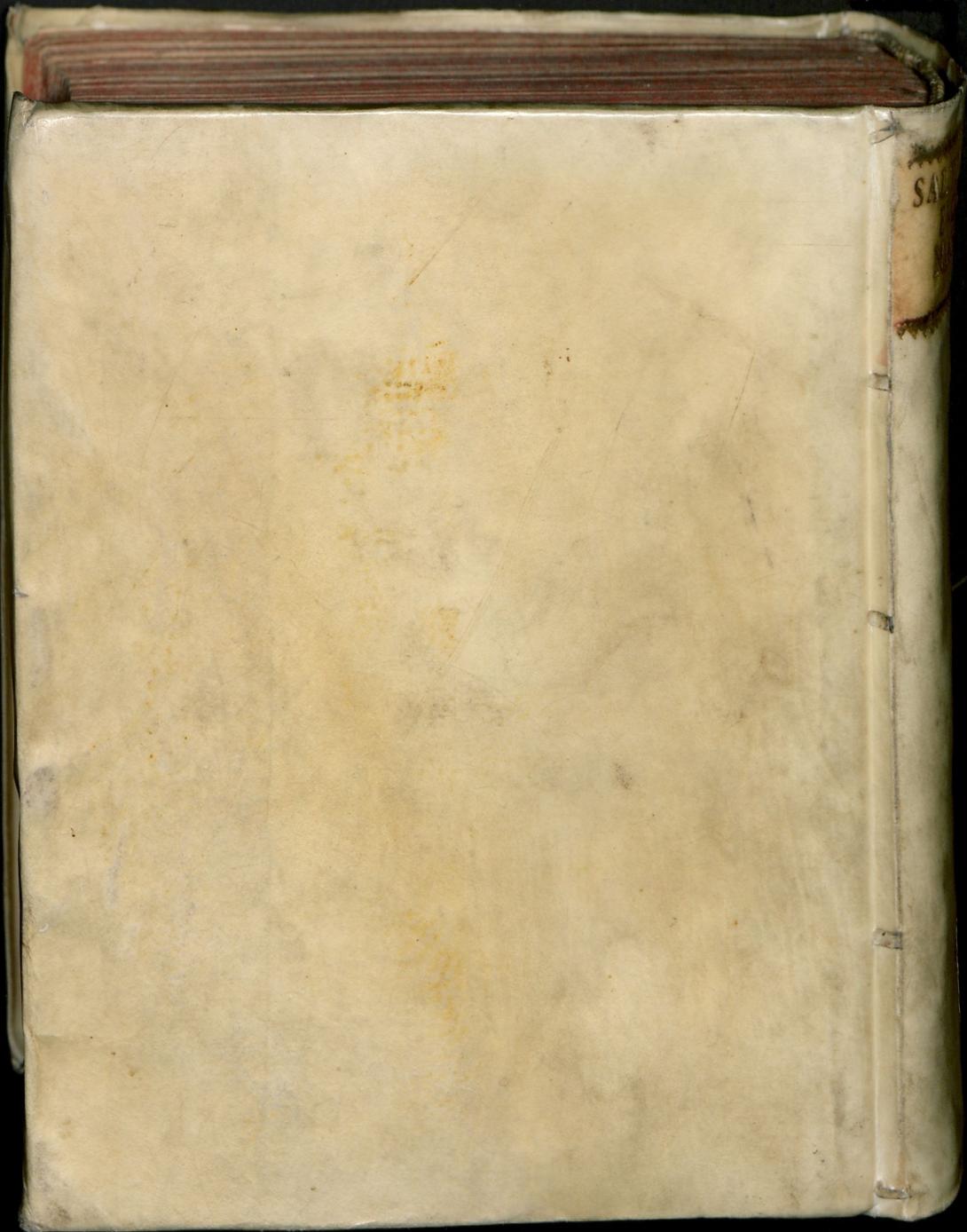
002 688 387



SK

R

K





Umständliche
 Und
 Wahrhaftige Nachrichten
 Von dem
 Salsburgischen
 Emigranten,



Was dieselben vor Leute sind:

Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vaterland und alle das Ihrige zu verlassen? Wie man mit Ihnen vor und bey der Austreibung verfahren? Was sie vor Gefahr und Ungemach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen? Wie sie sich gegen ihre Feinde verhalten? Und wie sie bey allen ihrem Elende gutes Muths und getrofft sind.



Bittet aber, daß eure flucht nicht gesche im Winter, oder Sabbath. Matt. 24 v. 20.

Berlin, Anno 1732,

21.

